

in einer Innerlondoner Pfarrei und wurde danach zehn Jahre lang Dozent für Theologie in anglikanischen Seminaren. Sein Philosophiedoktorat erwarb er sich mit einer Studie über die Ekklesiologie des 2. Jahrhunderts. 1982 wurde er Vorstand des Trinity College, Bristol, und diente auch als gewähltes Mitglied der anglikanischen Generalsynode. Carey hat acht Bücher über theologische Fragen veröffentlicht, die sich mit Christologie, Ökumene, dem anglikanischen Verhältnis zur katholischen Kirche und der Gottesfrage beschäftigen. Er gehört der heute in der Church of England dominierenden evangelikalischen Richtung an. Ein fest auf der Heiligen Schrift und dem Glauben der Kirche gegründeter volksnaher Anglikanismus, der sich des Selbstverständnisses der Church of England als „reformierter katholischer Kirche“ bewußt bleibt, zugleich aber die Priesterweihe von Frauen als

praktisches Erfordernis der heutigen Seelsorge befürwortet, kennzeichnet seine religiösen Ansichten. Carey fällt seiner Abstammung und Ausbildung nach aus dem bisher von Oxford und Cambridge bestimmten anglikanischen Eliterahmen, für den der Kampf zwischen dem liberalen und anglo-katholischen Kirchenflügel maßgebend war. Daß Carey auch in theologischen und moralischen Anliegen von der im anglikanischen Lager weitverbreiteten Konfusion frei ist, hat ihn zweifellos auch Premierministerin Margaret Thatcher als den sympathischeren Kandidaten erscheinen lassen. Carey hat sich sozialpolitisch vom Thatcherismus distanziert. Im übrigen teilt er aber die Ansicht Frau Thatchers, daß Großbritannien heute nichts so nötig hat wie eine Dosis jener alten „Werte“, die nicht zuletzt im schrumpfenden anglikanischen Lager verlorenzugehen drohen.

Bücher

ALBIN ESER/HANS-GEORG KOCH (Hg.), **Schwangerschaftsabbruch im internationalen Vergleich**. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden. Teil I (1988): Europa, 1744 S. 278,- DM; Teil II (1989): Außereuropa, 1353 S. 298,- DM.

Die beiden insgesamt 3097 Seiten umfassenden Bände stellen das rechtsvergleichende Teilergebnis einer dreistufigen (rechtsvergleichenden, empirisch-kriminologischen, rechtspolitischen) Projektstudie des Max-Planck-Instituts für internationales Strafrecht in Freiburg/Brsg. über den Schwangerschaftsabbruch dar. Beide Bände enthalten je 20 nach einem einheitlichen Muster (1. Rahmenbedingungen und geschichtliche Entwicklung: Bevölkerungssituation, wirtschaftliche Lage, Stellung der Frau, medizinische und soziale Versorgung; 2. geltendes Recht: verfassungsrechtliche, strafrechtliche und spezialgesetzliche Regelungen, Verfahrensregelungen usw.; rechtstatsächliches Material: Statistik, Tendenzen der Strafverfolgung, Stand der empirischen Forschung zum Thema) gestaltete „Länderberichte“ über rechtliche (strafrechtliche) Regelungen des Schwangerschaftsabbruchs. Im ersten Band sind alle großen europäischen Länder in West und Ost berücksichtigt. Der zweite Band macht einen mehr oder weniger geraden Schnitt durch die außereuropäischen Kontinente. Besonders verdienstvoll sind die drei länderübergreifenden Sammelberichte (arabische, hispano-amerikanische und schwarzafrikanische Staaten). Die einzelnen Länderberichte sind naturgemäß von unterschiedlicher Länge und auch unterschiedlichem Gewicht. Der Bericht über die Bundesrepublik Deutschland von *Hans-Georg Koch* (wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-In-

stitut in Freiburg und Mitherausgeber der beiden Bände) umfaßt allein gut 300 Seiten. Aber sie enthalten das nötige Material über Zulässigkeitsvoraussetzungen und die darauf basierenden unterschiedlichen Strafrechtsmodelle, über die Einschätzung des ungeborenen menschlichen Lebens als moralisch und rechtlich zu schützendes Gut, über Verfahren und Sanktionen, so daß sich der Benutzer jeweils ein umfassendes Bild machen kann. Durch die große Reformwelle, die bei oft vergleichbaren Ergebnissen, was die Effektivität des Schutzes ungeborenen Lebens betrifft, zu vielfach recht unterschiedlichen bzw. unterschiedlich ausdifferenzierten Lösungen geführt hat, ist die Rechtslage besonders unübersichtlich geworden. Hier schließen die beiden Bände eine große Lücke. Trotz des hohen Preises, der mit soviel wissenschaftlichem Schweiß mitgegeben ist, möchte man der Doppelstudie nicht nur Eingang in die einschlägigen Fachbibliotheken, sondern Zugang zu allen Lesern und Benutzern wünschen, die sich mit der Materie, die wie kaum eine in der ethischen und rechtspolitischen Diskussion steht, in irgendeiner Weise zu befassen haben.

D. S.

ANN E. CARR, **Frauen verändern die Kirche**. Christliche Tradition und feministische Erfahrung. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1990. 320 S. 29,80 DM.

Angesichts der Fülle an Neuerscheinungen auf dem Gebiet der feministischen Theologie und auch der Tatsache, daß spektakulär Neues dabei ohnehin kaum in Sicht ist, könnte Desinteresse um sich greifen und so manche Veröffentlichung, die es wert wäre, wahrgenommen zu werden, übersehen werden. Ein solches Buch ist die Aufsatz-

sammlung der amerikanischen katholischen Ordensfrau und Theologieprofessorin an der Divinity School der University of Chicago, Ann E. Carr, die einen durchaus eigenen Ton in die Diskussion einbringt. In zehn Kapiteln geht Carr den wichtigsten Fragen nach, die sich gegenwärtig in der feministischen Theologie stellen, von der Ordinationsfrage bis zur Spiritualität, von der Gotteslehre bis zu Fragen christlich-feministischer Methodologie, ohne jedoch eigentlich eine systematische Einführung in die feministische Theologie zu bieten. Im Titel der amerikanischen Ausgabe drückt sich bereits etwas von ihrem Ansatz aus: *Transforming Grace* – Ann Carr spricht nicht nur von *Veränderung*, sondern verortet ihr feministisches Anliegen in durchaus im guten Sinn *traditionell* zu nennender Theologie. Sie klagt nicht nur einfachhin an und predigt nicht in bekannter Manier einen Paradigmenwechsel, so daß man den Eindruck haben könnte, Glaube, Theologie und Kirche müßten im Interesse der Frauen ge-

radezu vom Nullpunkt an neugeschaffen werden. Feministische Traditionskritik ist für sie im Kern nicht verschieden von dem, was – angesichts der „Ambiguität der Symbole“ – immer wieder neu traditionskritisch zu leisten ist, nämlich die Unterscheidung zwischen dem *Unbedingten*, an dem das religiöse Symbol seinen Anteil habe, und dem *Immanenten*, der Erscheinungsform, dem Träger des Heiligen in einer besonderen kulturellen Situation. Dabei steht sie auch nicht zurück, Perspektiven männlicher Theologen ganz entscheidend miteinzubeziehen. Hier wird nicht mit Rebellionspathos überzogen, und selbst die Kreuzestheologie, unter feministischen Theologinnen sonst vielfach nicht sehr wohlgeht, erhält ihren Platz. Wenn erklärte Gegner der feministischen Theologie sich mit einer Spielart dieser neuen kontextuellen Theologie schwertun, dann mit der von Ann Carr, denn sie steht zu sehr mitten im kirchlichen und theologischen Geschehen, als daß man sie ausgrenzen könnte. K. N.

Zeitschriften

Theologie und Religion

LOHAUS, GERD. *Die Lebensereignisse Jesu in der Christologie Karl Rahners*. In: *Theologie und Philosophie* Jhg. 65 Heft 3 (1990) S. 349–386.

Der Autor referiert und deutet die Aussagen Karl Rahners über die „Mysterien des Lebens Jesu“ als integrierenden Bestandteil von dessen Christologie der Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus. Weil Rahner die klassische Christologie mit ihrem metaphysischen Verständnis der hypostatischen Union transzendental neu interpretiert, muß er Interesse an den Lebensereignissen Jesu haben, die es erlauben, die Verbindung zwischen dem Leben und Geschick Jesu und dem alltäglichen Selbstvollzug des Menschen herzustellen. Gegenüber gegenwärtigen, z. B. materialistischen, feministischen oder tiefenpsychologischen Deutungen der Lebensereignisse Jesu, so das Fazit des Beitrags, hat Rahners Ansatz den Vorzug, daß er die einzelnen Ereignisse in das eine Christumysterium einbettet und damit ihre verfälschende Interpretation für fremde Zwecke verhindert.

MARLÉ, RENÉ. *La question du pluralisme en théologie*. In: *Gregorianum* Jhg. 71 Heft 3 (1990) S. 465–486.

Theologischen Pluralismus gab es schon im Neuen Testament, in der Alten Kirche und im Mittelalter. Daß sich das Problem heute verschärft stellt, hat nach Meinung des

französischen Theologen nicht zuletzt mit der Uniformierung und Verlehramtlichung des theologischen Denkens in der Neuzeit zu tun, für das besonders die „römische Theologie“ des letzten Jahrhunderts steht. Das Zweite Vatikanum hat demgegenüber den theologischen Pluralismus neu legitimiert. Außerdem ist er auch eine unvermeidliche Begleiterscheinung der gegenwärtigen Kultur, die auf Analyse von Komplexität und Unterscheidung aus ist und Erklärungen aus einem einzigen Prinzip mißtraut. Marlé weist in seiner Darstellung der heutigen Situation darauf hin, daß Theologie notwendigerweise einen konkreten Ort hat und es deshalb keine „Standardtheologie“ geben kann. Außerdem wird Theologie durch ihre Einbettung in die Kirche und die Bindung an ihren Glauben bestimmt. Als unzureichend weist er das Schema ab, wonach man einen unveränderlichen Kern des Glaubens von seinen wechselnden Einkleidungen unterscheiden könne.

Kultur und Gesellschaft

GROH, RUTH / GROH, DIETER. *Religiöse Wurzeln der ökologischen Krise*. In: *Merkur* Jhg. 44 Heft 8 (August 1990) S. 621–637.

Bei der Suche nach einer Antwort auf die Frage, wie es zu einem Weltbild kommen konnte, in dem Natur im wesentlichen zum Objekt technischer Verfügbarkeit und Aus-

beutung werden konnte, geht der Beitrag der Naturteleologie und dem Geschichtsoptimismus in der frühen Neuzeit nach. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem drei Grundvorstellungen: die Natur sei zum Nutzen des Menschen da; ihre Ressourcen seien grenzenlos; die Organisation der Natur sei das Werk einer ordnenden Vernunft. Der weitverbreiteten Auffassung, an der ökologischen Krise der Gegenwart trage letztendlich das Christentum die Hauptschuld, da mit ihm eine bestimmte „Arroganz gegenüber der Natur“ verbunden sei, widersprechen die Autoren. Die Rückführung eines derart komplexen Geschehens wie der modernen Umweltkrise auf eine einzige Ursache sei schon deshalb verfehlt, weil Prozesse dieser Art nicht nach dem „Schema linearer Kausalitäten“ ablaufen. Allerdings stimmen die Autoren Wolf Lepenies mit seiner Auffassung zu, daß die „heute unübersehbaren Spätfolgen der modernen Wissenschaftsentwicklung dadurch verschärft“ worden seien, „daß sie sich mit einer im guten Gewissen betriebenen christlich legitimierbaren Naturausbeutung verbanden“.

MÜLLER, JOHANNES. *Europa – Festung des Wohlstands gegen die Dritte Welt?* In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 115 (Heft 8) August 1990, 507–520.

Der Beitrag Müllers geht den möglichen Chancen und Risiken des gegenwärtigen europäischen Aufbruchs für die ärmeren